

Leserforum Geflügelhaltung

Schnabelkürzen nicht pauschal verbieten

Schnabelstutzen bei Hühnern und Puten ist in der aktuellen Tierschutzdebatte ein Thema mit hohem Symbolwert. Die Praktik soll vollständig verboten werden. »Das ist aus veterinärmedizinischer Sicht nicht hinnehmbar«, sagt Dr. Erwin Sieverding. Der Fachtierarzt für Geflügel fordert, anatomische und neurophysiologische Besonderheiten bei der Haltung zu berücksichtigen – und dann differenziert zu entscheiden.

Alle Geflügelarten unabhängig ihrer Besonderheiten gleichzuschalten ist zwar konsequent, aber nicht richtig. Der Schnabel von Vögeln hat artspezifische Funktionen. Das Schnabelspitzenorgan ist wichtig zur Prüfung der aufgenommenen Nahrung und bei der Gefiederpflege. Bei rein körnerfressenden Vögeln wie Tauben und Sperlingen fehlt dieses Organ völlig. Beim Wassergeflügel ist es dagegen sehr gut entwickelt. Eine Gans hat im Schnabel mehr Gefühl als ein Mensch in seinen Fingerkuppen.

In der Hornsubstanz des Schnabels befinden sich kleine zylindrische Tastpapillen, die von marklosen Nervenfasern versorgt werden. Zahl, Größe und Form der einzelnen Tastpapillen unterscheiden sich bei den Vogelarten erheblich. So sind es beim Wassergeflügel (Gans) im Unterschnabel etwa 180 Tastpapillen, während im Oberschnabel nur circa 100 Tastpapillen ausgebildet sind. Bei den Hühnervögeln finden sich im Unterschnabel lediglich etwa 20 Tastpapillen, im Oberschnabel fehlen sie vollständig und auch vergleichbare Sinnesrezeptoren lassen sich nicht nachweisen.

Beim spitzen Schnabel der Hühnervogel greift die besonders harte Hornscheide des Oberschnabels hakenförmig über den Unterschnabel. So können sie Körner, Insekten und Käfer pinzettenartig aufnehmen. Aber sie benutzen ihn auch als Waffe, um die Rangordnung innerhalb der Herde festzulegen. Die ist auf

Grund der Herdengrößen instabil, so dass es quasi während der gesamten Haltung und besonders bei Putenhähnen Hackordnungskämpfe gibt. Dabei können sie sich mit den scharfen Schnabelkanten erheblich verletzen.

Bei der Gefiederpflege dient der Schnabel den Hühnervögeln vor allem zur Ektoparasitenkontrolle. Die kommen in der modernen Puten- und Wassergeflügelhaltung aber extrem selten vor. In der Legehennenhaltung ist die



Verletzungsfahr – Puten mit scharfkantigen und spitzen Schnäbeln.

rote Vogelmilch weit verarbeitet, aber es gibt effektive Möglichkeiten, sie sowohl vorbeugend zu bekämpfen als auch zu behandeln.

Die natürlichen Rangordnungskämpfe der Hühnervogel untereinander lassen sich dagegen leider auch mit noch so viel Ablenkungsmaterialien nicht vollkommen vermeiden. Ein

Mit Infrarottechnik gekürzter Schnabel – Ober- und Unterschnabel haben so annähernd die gleiche Länge.



Fotos: Sieverding

gekonntes Kürzen der oberen Schnabelspitze verhindert die Verletzungsgefahr und reduziert den Kannibalismus sowie das Federpicken innerhalb der Herde.

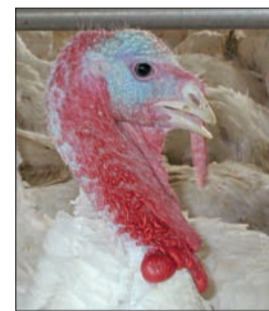
Es gibt auch Hygienegründe für das Schnabelkürzen: Eine zoonosefreie und vor allem auch keimarme Lebensmittelherstellung ist für die menschliche Ernährung sehr wichtig. Aber jede noch so kleine Hautwunde auf einem Schlachtkörper ist eine unfreiwillige Brutstätte für Keime. Ein momentan politisch bequemes totales Schnabelstutzverbot bedeutet damit aber auch, dass die Lebensmittelsicherheit unnötig und leichtsinnig gefährdet wird. Ungekürzte Oberschnäbel führen zwangsläufig zu mehr Hautverletzungen und damit zu einer unfreiwilligen Erhöhung der Eintragungsmöglichkeiten von unspezifischen (Wund-)Keimen in die menschliche Nahrungskette. Die ein oder andere zusätzliche antibiotische Behandlung wird eventuell die Folge sein. Den Anstrengungen, möglichst wenige Antibiotika einzusetzen, wird damit eher entgegen gearbeitet.

Das letzte Mastdrittel ist in der Haltung von Putenhähnen mit ungekürzten Oberschnäbeln auch nicht ungefährlich für das Personal. Es ist nahezu an der Tagesordnung, dass bei den täglichen Kontrollgängen die Hähne den Tierbetreuer anspringen und versuchen, ihn zu attackieren.

Infrarot statt Schere

Aufgrund der Verbraucherkritik hat sich die Technik des Kürzens der Oberschnabelspitze enorm verbessert. Das Abschneiden der Schnabelspitze mit einer kleinen Schere von Hand oder das Abtrennen mit einem glühenden Draht sind Verfahren der sechziger, siebziger und achtziger Jahre. In den Neunzigern wurde die Lasertechnik eingeführt. Mit einem Lichtbogen verödet man bei den Küken am ersten Lebensstag die Blutgefäße in Höhe des letzten Drittels des Oberschnabels. Nach circa einer Woche fiel die nicht mehr ausreichend versorgte Spitze des Oberschnabels dann ab.

Das heute übliche Infrarotverfahren ist noch schonender. Ebenfalls am ersten Lebensstag werden die Küken mit dem Kopf in ein sehr technisch aussehendes Gestell gehängt (PSP – Poultry-Services-Processor). Dort schädigt eine kurze Behandlung mit einem langwelligen Infrarotstrahl die Zellen der Oberschnabelspitze molekular. Sie können sich nicht mehr versorgen, sterben in den folgenden Tagen ab und durch



Konventionelle Haltung – Pute mit gekürztem Schnabel (links). Biohaltung – Putenhahn mit ungekürztem blutigem Schnabel.



die natürliche mechanische Reibung bei der Futteraufnahme »nutzt die Spitze dann ab«. Ober- und Unterschnabel haben so annähernd die gleiche Länge. Der Schnabel ist als »Waffe« entschärft, der Schnabelschluss bleibt bei diesem Verfahren erhalten.

Ob Puten oder Hühner in der natürlichen Futteraufnahme behindert sind, ist eher eine hypothetische Frage, da sie keine andere Form der Futteraufnahme kennen und nicht umlernen müssen. Das Fressverhalten in den ersten Lebenswochen spricht jedenfalls nicht für eine Einschränkung oder Schmerzempfindung. Ein von Tierschützern befürchteter Phantomschmerz kann nicht vorhanden sein, da er nur entsteht, wenn ein Körperteil nicht bei der Geburt beziehungsweise beim Schlupf, sondern erst deutlich später abgetrennt wird.

Es soll hier in keiner Weise in Frage gestellt werden, dass jede Abtrennung eines Körperteiles, und sei es auch nur zum Teil, ein großer Eingriff für ein Lebewesen darstellt. Die eingangs erläuterte unterschiedliche funktionelle

Bedeutung und die anatomischen Unterschiede in der neurologischen Versorgung des Schnabels dürfen aber nicht unberücksichtigt bleiben. Der Schnitt in eine Fingerkuppe löst eine andere Empfindung aus als der gleiche Schnitt in einen Handrücken.

Hähnchen und Schweine kann man auch ohne Geschlechtertrennung mästen. Bei Puten aber muss man wegen der unterschiedlichen Gewichtsentwicklung Hennen (circa zehn Kilogramm Schlachtgewicht) und Hähne (circa 20 Kilogramm Schlachtgewicht) trennen. Der Verzicht auf das Schnabelstutzen bei den kampflustigen Hähnen stellt ein unkalkulierbares Mastrisiko dar. Auch wenn das hormonell bestimmte Kräfteressen der Hähne untereinander über die Zucht zu beeinflussen ist, werden wir aber wahrscheinlich keine »androgynen Hähne« erbrüten.

Die Erfahrungen aus der Haltung von Legehennen mit ungestutzten Oberschnäbeln kann man nur als Orientierungshilfe bei der Bewertung des vollständigen Verzichts auf ein Schnabelstutzen sehen. Die weiblichen Tiere werden nur in geschlossenen Ställen gehalten, während Putenhähne größtenteils in sehr hellen Offenställen gemästet werden. Auch die ökologische beziehungsweise Bioputenhaltung liefert keine verwertbaren Fakten. Es werden überwiegend nur Putenhennen gemästet.

Ein generelles Verbot des Schnabelstutzens beim Geflügel entspricht deshalb nicht einem Handeln nach wissenschaftlichem und praktischem Sachverstand. Die Entscheidung muss für jede Geflügelart individuell abgewogen werden. Kriterien sind: die anatomischen Verhältnisse und die Bedeutung des Schnabels für die Geflügelart; die neurophysiologische Versorgung der Oberschnabelspitze; die negativen Auswirkungen auf die Nachbarart in der Herde (Rangordnungskämpfe, Federpicken, Kannibalismus); die Gefährdung des Betreuungspersonals; eine erhöhte Keimbelastung für den Schlachtkörper und der ökonomische Gesamtschaden für die Geflügelwirtschaft.

Die aktuelle Diskussion über das Schnabelstutzen darf im Ergebnis

nicht wiederholen, was sich ähnlich bei der in 2009 ergebenden Tierschutztransportverordnung ergeben hat: Der heraufgesetzte Mindestflächenbedarf für den Transport zum Schlachthof – von 90 auf 105 Quadratmeter je Kilogramm Körpergewicht – hat dazu geführt, dass die Tiere bei jedem Anfahren, in jeder engeren Kurve und bei jedem Bremsmanöver in ihren Transportbehältnissen hin und her rutschen. Die Verletzungsgefahr auf dem Transport hat sich erhöht; der für die Tiere beruhigende Dauerkontakt zwischen den Wänden der Transportbehältnisse und den Nachbararten ist weggefallen. Diese Novelle hat sowohl dem Wohle des Tieres als auch dem der Fleischwirtschaft einen Bärendienst erwiesen.

Weil die Ursachen für Federpicken und Kannibalismus beim Geflügel multifaktoriell sind und haltungsunabhängig auftreten, muss die vorbeugende Oberschnabelbehandlung mit der schonenden Infrarottechnik erhalten bleiben. Dr. Erwin Sieverding, Fachtierarzt für Geflügel, Tierärztliche Praxis Am Bergweg, 49393 Lohne



General Practitioner Certificate Programmes

Einjährige Fortbildungsprogramme

<p>Kleintiermedizin [GPCert SAM] Beginn: 3. Dezember 2011 - Dauer: ein Jahr - 20 Module</p>	
<p>Kleintierchirurgie [GPCert SAS] Beginn: 26. November 2011 - Dauer: ein Jahr - 22 Module</p>	
<p>Katzenmedizin [GPCert FeLP] Beginn: 10. Dezember 2011 - Dauer: ein Jahr - 12 Module</p>	
<p>Bildgebende Diagnostik [GPCert DI] Beginn: 10. Dezember 2011 - Dauer: ein Jahr - 14 Module</p>	

Wissenschaftliches Komitee

<p>SAM Stefan Unterer Dr.med.vet., Dipl.ECVM-CA Guillermo Couto DVM, PhD, Dip ACVIM</p>	<p>SAS Dick White DVM, PhD, DSAS, DVR, FRCVS Roberto Köstlin Prof. Dr.med.vet., Dipl.ECVS</p>	<p>FeLP Jürgen Kremendahl Dr.med.vet., MRCVS, MACVSc (medicine of cats)</p>	<p>DI Tobias Schwarz MA, Dr.med.vet., DVR, Dip ECVDI, Dip ACVR MRCVS</p>
--	--	--	---

Improve International, die 1998 in Swindon, Großbritannien gegründet wurde, ist momentan die größte tierärztliche Fortbildungsgruppe Europas. Improve war auch Pionier im Konzept der modularen postgradualen Fortbildung.

Diese hoch-interaktiven Kurse, die sowohl von der Akademie für Tierärztliche Fortbildung (ATF), als auch der European School of Veterinary Postgraduate Studies (ESVPS) akkreditiert werden, führen zu einer international anerkannten Qualifikation, und werden in enger Zusammenarbeit mit einigen der renommiertesten Spezialisten der verschiedensten Bereiche abgehalten.

Improve bietet Ihnen eine extrem objektive Fortbildung an, die vor allem auf die klinische Praxis ausgerichtet ist. Improve war die erste Gruppe Europas die sich in die postgradualen Fortbildung für Tierärzte spezialisiert hat und kann dadurch auf eine jahrelange Erfahrung zurückgreifen. Beweis dafür sind die mehr als 20'000 Tierärzte die schon an unseren Kursen teilgenommen haben.

